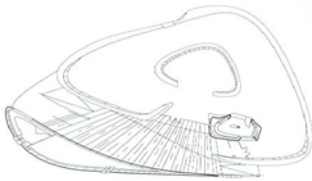


Mobiler Pavillon für zeitgenössische Kunst in Hongkong

Contemporary Art Container in Hong Kong

Roland Pawlitschko



Architekt: Zaha Hadid

Zwanzig internationale Künstler hatte das französische Modelabel Chanel vergangenes Jahr eingeladen, sich von einer seit mehr als fünfzig Jahren produzierten Kult-Handtasche zu neuen Kunstwerken inspirieren zu lassen, welche anschließend – in einem eigens hierfür zu schaffenden mobilen Pavillon – zwei Jahre lang rund um die Welt reisen würden. Der Pavillon selbst wurde dabei von Anfang an ebenfalls als Kunstwerk betrachtet und so erscheint es wenig überraschend, dass der mit der Architektenauswahl betraute Modeschöpfer und bekennende Gegner einer »allegorienwärtigen Post-Bauhausästhetik« Karl Lagerfeld ausgerechnet Zaha Hadid mit dem Entwurf des Bauwerks beauftragte.

Vor dem Hintergrund ihres inzwischen sattam bekannten formalen und konzeptionellen Architekturrepertoires formte die britische Architektin schließlich eine 700 Quadratmeter große, schneckenhausartige Einraumskulptur, deren erster öffentlicher Auftritt weitest des Star Ferry Terminals in Hongkong gerade zu Ende ging. Aufgrund seiner amorph geschwungenen Gebäudehülle erinnert das Bauwerk dabei zunächst an die erst vor wenigen Monaten eröffneten Stationen der Hungerburgbahn in Innsbruck. Bei näherer Betrachtung jedoch bietet es zwei wesentliche Unterschiede. Zum einen handelt es sich bei dem um einen ETFE-Kissen gedeckten Lichthof wirbelnden Raumstrudel

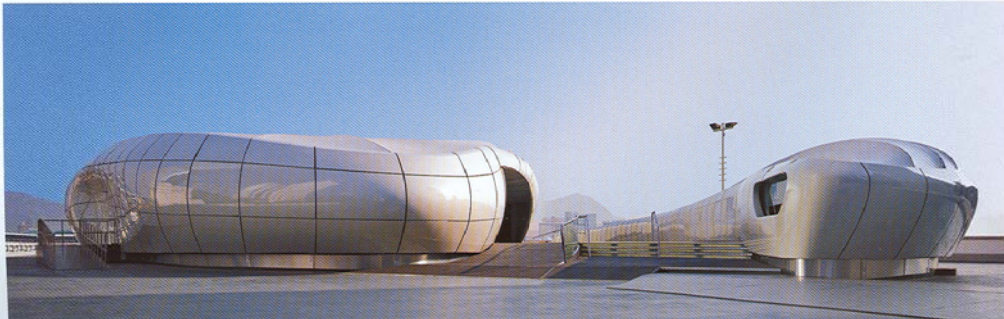
um ein temporäres und bei Bedarf auch klimatisiertes Gebäude, welches mehrmals in kürzester Zeit montiert bzw. demontiert und transportiert werden soll. Dessen Einzelteile wurden daher exakt auf die Abmessungen von gewöhnlichen Überseecontainern abgestimmt und hinsichtlich Form und Fugenbild bereits in der Planungsphase durch virtuelles Packen optimiert. Zum anderen besteht die zweisinnig gekrümmte Fassade nicht aus empfindlichen Glaspaneelen, sondern aus kerngedämmten, ebenso leichten wie widerstandsfähigen und auf der Außenseite mit perlweißem Hochglanzlack überzogenen Fiberglaspaneelen. Aus Gründen der Zeitersparnis während des Auf- und Abbaus wurden diese – ebenso übrigens wie die textil bespannten Innenraumpaneele – nicht mit der radialen Stahlunterkonstruktion verschraubt, sondern lediglich zusammengesteckt.

Nach seiner Premiere in Hongkong wird der »Chanel Contemporary Art Container« in Tokio, New York, Los Angeles, Moskau, London und in Paris zu sehen sein. Was mit der Strudelskulptur nach 2010 passiert, ist hingegen noch unklar. Fest steht allerdings, dass mit dieser Tournee zugleich auch die Weltumrundung der Fiberglaspaneelen abgeschlossen sein wird. Diese wurden – anders als die Glaspaneele der Innsbrucker Stationen – nicht in China, sondern in Großbritannien gefertigt.

DETAILplus: Renderings:
www.detail.de/0044

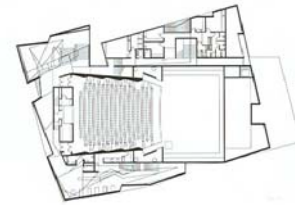


Last year the French fashion label Chanel invited twenty internationally acclaimed artists to find inspiration for new works of art in its signature purse, an item which has attained cult status after more than fifty years of production. The artworks will travel around the globe for two years in a mobile pavilion designed expressly to fit the program. Its amorphous, curvilinear envelope recalls the recently completed Hungerburgbahn stations in Innsbruck. There are, however, two major differences. On the one hand, this whirl surrounds an atrium covered with an ETFE cushion, and is a temporary and, when necessary, also air-conditioned building which must be dismantled and made ready for transport repeatedly and with the utmost speed. Its individual components were thus precisely calibrated to the dimensions of a standard shipping container and already optimized with respect to form and seam pattern in the design phase, informed by virtual packing. And, on the other hand, the doubly curved facade is not clad in delicate glass panels, but in core-insulated fibreglass elements, which are coated with pearl-white, high-gloss lacquer. Following its premiere in Hong Kong, the Chanel Contemporary Art Container will make stops in Tokio, New York, Los Angeles, Moskau, London and Paris.



Staatstheater in Montreuil

State Theatre in Montreuil



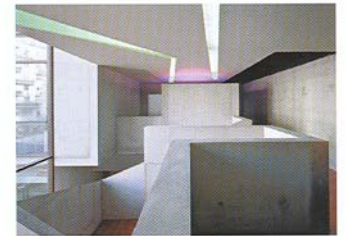
Architekt: Dominique Coulon



Alvaro Siza's 1993 master plan – with this state theatre at its heart – attempts to restructure Montreuil's centre, located east of Paris, following a crude refurbishment in the 1970s. Dominique Coulon has designed a building which mediates between the city centre – with its axis oriented to the Paris Bastille – and the rural environs. It is like a knot which joins spatial, geographical, urban and symbolic dimensions. Coulon's notion of city and architecture becomes clear in the dense building massing, which conceals a secret, but has spaces which are open for exchange and communication, as well. The building complex, closed like a fist, has its correspondence in a series of spaces which

expand and contract on the interior, reminiscent of the implausible spaces Alice in Wonderland traversed. In the entrance area, the ceiling above the reception desk has multiple folds, similar to a geological zone of convergence, where tectonic plates are on a collision course but manage to slide past each other. In the stairway, gyrating concrete volumes are bathed in Caravaggioesque light. Dark and light, empty and full, this red space expands horizontally, ultimately leading to the auditorium, and then contracts until it becomes lost in the darkness of the foyer. Breaches in the building envelope occasionally offer up views to the city and allow daylight to penetrate deep into the space.

DETAILplus: Fotos, Grundrisse:
www.detail.de/0045



Alvaro Sizas Masterplan von 1993 versucht, das Stadtzentrum von Montreuil, gelegen im Osten von Paris, nach einer rüden Sanierung in den 70er-Jahren neu zu gliedern. Das Staatstheater stellt das Kernstück dieser Neuorganisation dar. Dominique Coulon entwarf ein Gebäude, das zwischen der Innenstadt mit ihrer auf die Pariser Bastille ausgerichteten Achse und der ländlichen Umgebung mit ihren traditionellen Mauern für Spalierpflirsche vermittelt. Es ähnelt einem Knoten, der räumliche, geografische, städtische und symbolische Dimensionen verknüpft. Coulons Vorstellung von Stadt und Architektur wird deutlich in dem dichten Baukörper, der sein Geheimnis bewahrt, sowie in Räumen, die offen sind für Austausch und Kommunikation.

Dem wie eine Faust geschlossenen Gebäudekomplex entspricht im Inneren eine Abfolge von Räumen, die sich strecken und zusammenziehen, was an die irrationalen Räume erinnert, die Alice im Wunderland durchwandert. Im Eingangsbereich, der sich bis unter die Sitzreihen zieht, ist die Decke über der Empfangstheke mehrfach gefaltet, ähnlich wie bei geologischen Konvergenzonen, wo sich tektonische Platten aufeinanderzubewegen, bevor sie sich übereinanderschleiben.

Treppenaufgang, Foyer und Probenraum des Theatergebäudes, rund um den Zuschauerraum angeordnet, sind großzügig dimensioniert, um nicht vom Bühnenbereich erdrückt zu werden. Dadurch eröffnen sich im Inneren weitläufige Lufträume. Im Treppenhaus kreisen Betonvolumen, die in ein caravaggiohaftes Licht getaucht sind. Hell und dunkel, leer und gefüllt, erstreckt sich dieser rote Raum schließlich in die Horizontale, führt zum Zuschauerraum, zieht sich dann zusammen, bis er sich im Dunkel des Foyers verliert. Durchbrüche, die gelegentlich Aussichten auf die Stadt eröffnen und das Licht tief eindringen lassen, scheinen aus den Spannungsunterschieden dieser Räume entstanden zu sein.

Richard Scoffier

Gekürzte Fassung eines Artikels in d'architectures 3/08